

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 40

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sch bin der Düsteler Schreier
Ein Freund für Menschenschuß,
Dum krankt mich das traurige Schicksal
Des armen Wachtmeisters Nutz.

Wer krank im Dienste geworden
Bedarf der Fürsorge mehr
Als wenn zehn Gäule kaput geh'n
— Bei unserem Militär. —

Gilt's ernst einst vor dem Feinde,
Läßt Jeder gerne sein Blut;
Für Opfer sträflichen Leichtsinns
Sind unsere Söhne zu gut!

Aus Niki's Tagebuch.

Weiß und hart ist der Schnee auf Sibiriens Steppen, aber die Sonne Japans nimmt ihm den Glanz und schmilzt ihn.

Mit geschwelltem Hoffnungssiegel steuert der Krieger nach Asien, aber per Dampf wird er nach Hause spiediert.

Barengunst gleicht dem Schilf an der Newa Strand; wenn's ihr gefällt, läßt sie die Knute daraus.

Lache du fröhlicher Säugling, noch ahnst du nicht, daß du einst Zar sollst werden.

Des Zaren Bähne sind wunderbar, wenn sie ihm weh tun, spürt es sein ganzes Volk.

Ladislaus an Stanislaus.



Lieber Stanislaus!

Du hast es in Deiner letzten Epistola ex Alt erraden, wo Du geschrieben hast, es werte mich gefreit haben, daß der Brofähr Hiltz sagt hot an der indernationalen Heuscheizvers-Amlung, der ungesleckte Leopenswandel der katolischen Geistlichkeit sei der überbrendste Beweis daß, daß der Mensch auch ohne fleischliches Zugemüthe, resp. mit bloß ler Läufenbett rund und vergnigt durchs Leop Wandeln könne. Noch endustlaßmirth war aper perse die Läufenbett selper dasen, intem in unserm Torse nicht 1mal mehr die Geißbuben so naiv sind, daß sie es uns glauben, um so testo mehr thut es uns wohl, daß es sogar Broföhren gipt, wo son der Intelligans noch nicht ganz fertorben sind.

Was mich aper heimlich verführt hot, daß ist der Gähneraalstreid in Italienien, wo der popolo sonst katolisch ist. So etwas sollte bei unserer alleinfälligmachenden Cohnföktion nicht vorkommen, besonders im Lande der hl. Santa Sede. Unter uns sagt, Stanislaus, — die Sozialisen sind uns lieb und recht, wenn sie uns in Bayern, in Östreich und der Enten helfen die Freisinnigen abmorgen bei den Landtagswahlen, haarrhingegen 4 eine nähere Bekanntschaft mit ihnen betanke ich mich, intem sie uns mit ihrer Agitation die Kunftschaft ferderben und apriäning machen, aprehn dasen, daß sie selber son unsern hl. Säzungen keine Nothiz nehmen und sich in den Kloacken der Sünne wälzen, ohne sich son uns absolten zu lassen. Dito bringen sie ihre Bäzen lieper den Pierbräuereien, der eizgenöß. Alstrohholverwaltung und den Wurstereien als unsern Opferstöcken, wo es besser anschlagen würde.

Man sieht es erst jetzt, wie schön es früher gewesen ist, wo wir noch allein Meister Waren, wo man nicht mit allem „Gefindel“ backhieren und liepäuglen mußte, um mich mit der „N. S. S.“ aufzuträcken. Aper der Fransauze sagt leiter richtig: Faute de mieux on couche avec sa femme auf teitsch: „In der Noth frist der Diabolus Flügen.“

Auf Widdersehn

Ladispediculus.

Nachklang zum „Königsberger Prozess“.

(Ein verlorengangener Brief des deutschen Reichsanzlers an einen hochgestellten russischen Staatsmann.)

Tief verehrter Herr Kollege, leider steht die Sache schlecht, Weil verschieden uns're Wege, die Verfassung und das Recht:

Dort, im weiten Russenlande, herrscht „Régime du bon-plaisir“,

Man betrachtet das als Schande bei den groben Deutschen hier!

Sich Gendarmen unterstügen wollen diese Kerle nicht . . .

O, man hörte böse Lügen in dem preußischen Gericht!

Ohne voraus zu ermessen der Umstürzler Freiheitswahn,

Hab', in Euren Interessen, ich Unmögliches getan:

Für das Wohl von hohen Herren wäre, glaubt's mir, gern bereit

Ich Halb=Deutschland einzusperren . . . Ach, vorbei — die schöne Zeit!

Wenn derart' ges fertig bringen mühsam konnte Bismarck noch,

Schwer geht's nun mit solchen Dingen, jeder Fessel, jedem Joch . . .

Was ich sorgsam vorbereitet in der Heimatsstadt von Kant —

Alles jämmerlich gescheitert, mißgeachtet und verflamt:

Es beschimpften Advolaten Eures Reiches Glanz und Pracht,

Der Staatsretter edle Taten, guter Kerler strenge Nacht,

Ordnungshürende Behörden, aufruhrhindernde Censur —

Echtes Paradies auf Erden, wie sie's einrichteten nur . . .

Neue hoffnungsreiche Phasen uns're Freundschaft kritisiert,

Teufisch hat Rechtsanwalt Haase Preußen schauderhaft blämiert:

Rücksichtsloser Anbeter manches fremden Taugenichts,

Lachte aus er die Vertreter eines heimischen Gerichts . . .

Und den Grobian zu henlen, ist ein Kanzler außer Stand!

Könnt Ihr Euch so etwas denken dort, im heil'gen Russenland?

O, wenn wir nur früher wußten, daß es dienen soll zum Ruhm

Den verschlungenen Nihilisten, preisen ihr „Märtyrertum“, —

Lieber hätte ich gelassen unbestraft den Schmugglerstreich!

Höhnisch zwitscherten auf Gassen Späzen vom „Standal“ sogleich . . .

Hochachtungsvoll Ihr ergebenster Diener

Graf v. Bülow.

Was erlaubt und was verboten ist.

Es ist im Arbeiterschutz- oder vielmehr eidgenössischen Fabrikgesetz verboten, über die gesetzliche Arbeitszeit hinaus ohne Erlaubnis des Fabrikinspektors arbeiten zu lassen. In Zürich aber dürfen trotz des genannten Fabrikinspektors die großen Ladengeschäfte ihre Angestellten von morgens bis abends 11 bis 12 Stunden lang arbeiten lassen. — Verboten ist ferner, Pferde an Lastwagen bergauf zu überladen, aber frame Soldaten darf man mit gepacktem Tornister viertelstündige Märsche machen lassen. Fassen sie vor Schwäche um, so ist das ein erschwerender Umstand, weil eine Schwächung der Disziplin daraus ersichtlich ist. — Aus Sittlichkeitssünden ist der Betrieb öffentlicher Häuser untersagt, dagegen ist es erlaubt, in Anlagen und öffentlichen Wegen ruhig ihres Weges gehende Frauenzimmer zu belästigen. Werden bestialische Attentate auf Kinder gemacht, so sind diese selbst daran schuld, warum bleiben sie nicht zu Hause bei der Mutter. — Rüstände an Blausäure sind in allen ordentlichen Bierpreisen verboten, dagegen dürfen vor Unreise grüne und saure, harte Apfels, Birnen, Zwetschgen in den großen Zürcher Städtischer Läden feilgeboten werden. — Beim Neden und Schreiben ist möglichst Kürze geboten, dagegen ist den Advolatenrechnungen erlaubt, durch imponierende Länge Aufsehen zu erregen. — Auf Hosfallen wird möglichst Knappheit der oben Hälfte der Frauenbekleidung anbefohlen, dagegen deren unterte Verlängerung dringend gewünscht, damit die Straßenreinigung gründlich vor sich gehen kann.

Bürgerliche Menschen in Lumpen gehüllt, dürfen nichts gegen des Kaisers Hund schreiben, hingegen ist es adeligen Lumpen Kunden erlaubt, sich „von“ und „du“ zu schreiben.



Frau Stadtrichter: Das ist rächt hübsch, Herr Feusi, daß mer Sie wieder emal gsehd und so buscher!

Herr Feusi: Grüezi fründli, Verehrteschi, aber i han ebe mis Ussähe e chli müeze goge verbessere, will mer jez doch ase schön Glägeheit häd!

Frau Stadtrichter: Was Sie nüd saged! Aber wieso meined Sie das. Sie sind doch nümme asen itel wie vor 40 Jahre, daß Sie öpfe na derig Versuch machtid, sich z'verjü . . .

Herr Feusi: Ja, was glaubed Sie au, das ist en ufgörlisch und doch würlksam Mittel, mer gahd eisach und nimmt etlich halb Litter Walliser Suuser, dann sind plöglit d'Bagge rot, de Puls wie en junge und 's Härz wird wieder schön grün wie en Suurhampse z'Östere!

Frau Stadtrichter: O Sie, Sie Suferler! . . .